



Nicht beschaulich

EMK Zürich 4, 24.12.2017, Christoph Schluep-Meier

21 Es geschah aber in jenen Tagen, dass ein Erlass ausging vom Kaiser Augustus, alle Welt solle sich in Steuerlisten eintragen lassen. 2 Dies war die erste Erhebung; sie fand statt, als Quirinius Statthalter in Syrien war. 3 Und alle machten sich auf den Weg, um sich eintragen zu lassen, jeder in seine Heimatstadt. 4 Auch Josef ging von Galiläa aus der Stadt Nazaret hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heisst, weil er aus dem Haus und Geschlecht Davids war, 5 um sich eintragen zu lassen mit Maria, seiner Verlobten, die war schwanger. 6 Und es geschah, während sie dort waren, dass die Zeit kam, da sie gebären sollte. 7 Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Futterkrippe, denn in der Herberge war kein Platz für sie. 8 Und es waren Hirten in jener Gegend auf freiem Feld und hielten in der Nacht Wache bei ihrer Herde. 9 Und ein Engel des Herrn trat zu ihnen, und der Glanz des Herrn umleuchtete sie, und sie fürchteten sich sehr. 10 Da sagte der Engel zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Denn seht, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volk widerfahren wird: 11 Euch wurde heute der Retter geboren, der Gesalbte, der Herr, in der Stadt Davids. 12 Und dies sei euch das Zeichen: Ihr werdet ein neugeborenes Kind finden, das in Windeln gewickelt ist und in einer Futterkrippe liegt. 13 Und auf einmal war bei dem Engel die ganze himmlische Heerschar, die lobten Gott und sprachen: 14 Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden unter den Menschen seines Wohlgefallens. 15 Und es geschah, als die Engel von ihnen weggegangen waren, in den Himmel zurück, dass die Hirten zueinander sagten: Lasst uns nach Betlehem gehen und die Geschichte sehen, die der Herr uns kundgetan hat! 16 Und sie gingen eilends und fanden Maria und Josef und das neugeborene Kind, das in der Futterkrippe lag. 17 Und als sie es sahen, taten sie das Wort kund, das ihnen über dieses Kind gesagt worden war. 18 Und alle, die es hörten, staunten über das, was ihnen von den Hirten gesagt wurde. 19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. 20 Und die Hirten kehrten zurück und priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, so wie es ihnen gesagt worden war. Lk 2,1ff, ZB

Als ich diese Predigt schrieb, lag noch Schnee in der Stadt, der Kalender neigte sich dem 21.12. und somit der längsten Nacht und dem frühesten Sonnenuntergang zu (16:37), unsere Wohnung war beleuchtet vom warmen Schein eines Dutzend Kerzen, und es war einfach schön. Jetzt ist die Zeit, das Alte abzuschliessen und sich zu überlegen, ob man die Mühsal des vergehenden Jahres ins neue mitnehmen oder sich nicht doch besser mit ihr versöhnen und sie zurücklassen will. Zeit der Besinnung, des feierlichen Insichkehrens, der spirituellen Läuterung.

Ja, es ist einfach schön im Advent, und eine grosse Schachtel Lindorkugeln habe ich auch geschenkt bekommen. All das jedoch hat nichts zu tun mit der Geburtsgeschichte Jesu. Denn sie ist gar nicht beschaulich, es wirkt bloss so, 1000 Jahre Weihnachtskitsch hat unsere Sinne verklebt für ihre Dynamik, ihre revolutionäre, antiimperiale Kritik am Establishment und die kolossale Unfassbarkeit der Offenbarung, die hier geschieht.

Was mit Maria und Josef passiert, ist nicht beschaulich. Mit einer sehr jungen und – was das Gebären betrifft – sehr unerfahrenen Frau im neunten Monat ist jeder Weg von hier nach dort eine Tortour, ein so langer ohnehin, und weshalb konnte man sich nicht am eigenen Wohnort einschreiben? Schikane der Herrschenden. Kaum angekommen beginnen die Wehen, aber weder eine Hebamme noch ein halbwegs sauberes Zimmer stehen zur Verfügung, nur ein stinkender Stall mit Kot am Boden und Fliegen an den Wänden. Wer hilft der jungen Mutter? Josef war sicher ebenso ahnungslos wie Maria. Eine Geburt unter solchen Umständen führt nicht selten zu Infektionen, die tödlich enden – das klassische Kindbettfieber. Und dann kommen auch noch Hirten vorbei und reden unentwegt von Engeln und Licht und Gesang, von dem weder Josef noch Maria etwas gesehen oder gehört haben. Wer mag in den Stunden nach der Geburt Besuch empfangen von Leuten, die man gar nicht kennt? Hirten, das waren damals Menschen zweiter und dritter Klasse, denen man nicht über den Weg traute. Wer nichts konnte, konnte die Tiere hüten. Die Hirten werden sich wohl selbst gefragt haben, weshalb der Engel ausgerechnet ihnen erscheint, und entsprechend freuen sie sich zuerst gar nicht, sondern erstarren vor Furcht. Aber auch sie werden in Bewegung versetzt, obwohl sie doch vor Ort bleiben und die Tiere zu bewachen hätten. Alles in allem ein riesiges Durcheinander: Eine Hochschwangere gehört nicht auf einen lange Weg, eine Gebärende nicht in einen Stall, Engel nicht auf die Erde und Hirten nicht weg von ihren

Herden. Gott kommt und bringt die herrschende Ordnung durcheinander, wie ein Wirbelsturm setzt er in Bewegung und fügt zusammen, was sonst gar nicht zusammengehört. Nichts bleibt beim Alten. Beschaulich? Nein, dynamisch!

Eine ähnliche Bewegung erkennen wir, wenn wir die Geschichte sozial-politisch betrachten: Kaiser Augustus, der Herr der Welt und Anfang dieser Geschichte, erlässt das Zählungsedikt wie ein heiliges Dekret von ganz oben herab, kommandiert Menschen rücksichtslos auf mühselige Wege, registriert sämtliche verfügbaren Personaldaten und kanalisiert seine Macht, um Finanzen für seine Schatulle zu generieren. Noch jeder Kaiser der Antike und der Moderne hat seine Verwandten und reichen Parteiliebe bei den Steuern geschont, um statt dessen das Geld bei den unzähligen, jetzt gezählten einfachen Leuten zu holen. Der Herr beweist seine Macht, wehe dem, der sich widersetzt, und am Ende klingeln die Kassen. Dieser kaiserlichen Geschichte wird eine antiimperiale entgegengesetzt: Gott als Akteur dieser Alternativgeschichte lässt nicht kommen, sondern kommt selbst, sein Gefolge trägt nicht Vollmachten und Waffen, sondern Flügel und Hirtenstäbe. Er kommt nicht, um Geld zu nehmen, sondern Frieden zu bringen, er regiert nicht zugunsten derer oben, sondern wählt sich die zuunterst aus. Sein Evangelium ist nicht der Triumphmarsch eines weiteren militärischen Sieges und der Unterjochung noch eines Volkes, sondern die gute Botschaft, dass Krieg und Versklavung ein Ende nehmen werden. Die Geschichte Gottes ist so ganz anders als die des Kaisers, eine echte Alternative, und das ist sie bis heute: Die Welt steht Kopf. Beschaulich? Nein, kritisch-revolutionär!

Aber dieser Kopfstand der Welt dauert nur ganz kurz, wie der Schein einer Sternschnuppe leuchtet er auf am Firmament, um dann gleich wieder zu verschwinden. Erst dreissig lange Jahre später taucht der Messias wieder auf, diesmal ohne Engel und himmlische Chöre, einzig eine kleine Taube flattert ihm ums Haupt. Gott offenbart sich nicht so, dass es offensichtlich ist. Ein Knabe in der Krippe, und nur Hirten, Gesindel in den Augen der Welt, haben es gesehen. Ein Zimmermann, der tiefsinnige Geschichten erzählt, sich aber partout weigert, Wunder zu vollbringen, wenn man sie von ihm verlangt. Ein Verhörter am Kreuz, nackt wie damals in der Krippe, und der Kaiser hat das letzte Wort: Kreuzigt ihn, damit wieder Friede werde! Gottes Offenbarung ist verborgen, und in der Verborgenheit offenbart er sich. Keine Heldengeschichte vom Gottessohn auf dem Feuerwagen, sondern ein Paradox: verborgene Offenbarung, offenbarte Verborgenheit. Gottes Offenbarung in Jesus muss gesucht werden und will gesucht werden, aber sie soll gefunden werden und kann gefunden werden. Gott will weder offensichtlich noch selbstverständlich sein, er will auch nicht berechenbar werden und schon gar nicht zur Verfügung stehen. Darum ist er verborgen. Aber er will gefunden werden von denen, die es ernst meinen und bereit sind, seinen Weg zu gehen und nicht den eigenen. Beschaulich? Nein, verborgen und paradoxerweise doch offenbar.

Wenn wir das ernst nehmen, kann der Schluss dieser Predigt nicht beschaulich sein. Und das soll er auch nicht. Drei Fragen, um uns etwas aus dem Weihnachtsschlummer zu wecken:

1. Wo lässt du dich von Gott heute, an Weihnachten, in eine Dynamik versetzen, die dich nicht nur unter den Christbaum führt, sondern dich herumtreibt wie damals Maria und Josef, die Engel und die Hirten? Oder ist es nur besinnlich bei dir? Dann läuft etwas schief.

2. Wo stellt der antiimperiale Gott deine Welt an Weihnachten auf den Kopf? Wo ist nichts mehr so, wie es gestern war, und was heute oben ist, wird morgen unten sein? Oder bestätigen dir der Weihnachtsbraten und die Liedchen deiner beiden blondgelockten Töchter oder Söhne bloss deine Welt und deine Werte? Dann läuft etwas schief.

3. Wo bist du in deinem ganz persönlichen Leben auf der Suche nach der Offenbarung Gottes, die gesucht werden muss, und wo hast du gefunden, was gefunden werden will? Oder findet weder das eine noch das andere statt? Dann läuft etwas schief.

Alles wird gut für die, die Gott wirken lassen. Amen.